

Pressegeschichte Schleswig-Holsteins

A. Konzentrationsprozesse bei den Tageszeitungen in Schleswig-Holstein

Selbstständige Zeitungstitel von 1955 bis heute.

Die Zeitungsbranche in Schleswig-Holstein ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Landes. Dabei kommt ihr volkswirtschaftlich eine noch größere Bedeutung zu. Die Aufbereitung und Verteilung von Information und Wissen ist ihr zentraler Produktionsgegenstand, aber auch der ganze Bereich der Werbung und der Kultur könnte ohne sie kaum bestehen. Die Menschen unseres Landes brauchen unzensurierte und unmanipulierte Informationen, um politische Entscheidungen fällen zu können. Sie müssen sich aus verschiedenen Quellen ungehindert informieren können. Somit nehmen die Medien eine öffentliche Aufgabe wahr, was im Pressegesetz zum Ausdruck kommt und grundgesetzlich geschützt ist. Hier ist Pressevielfalt gefordert und jeder Konzentrationsprozess hat nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Dimension. Presse gilt in der Demokratie nicht ohne Grund als vierte Gewalt.

In den fünfziger Jahren dominierten die regionalen Zeitungshäuser. Ein Wettbewerb fand kaum statt. Die heutigen Zeitungstitel des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (sh:z) waren noch eigenständige Zeitungshäuser. Neben der Zeitung, wurden meist auch eine Akzidenzdruckerei und ein Buchverlag betrieben.

Der Springer-Verlag sicherte sich früh eine Minderheitenbeteiligung (24,5 plus 24,5%) im Jahre xxx an den Kieler Nachrichten und im Jahre 1971 mit zunächst 20% und später mit 54,5% eine Beteiligung an den Lübeck Nachrichten. Nachdem der Verlagschef Döpfner nach einem USA Aufenthalt das zukünftige Kerngeschäft eher im Onlinemarkt sah, wurden die Anteile im Jahre 2009 an die Hannoveraner Madsackgruppe, an der die SPD mit 23,1 % beteiligt ist, verkauft. Die letzten Konkurrenzzeitungen stellten in Kiel 1968 (Volkszeitung (VZ) Auflage 13.000) und in Lübeck 1969 (Lübecker Morgen Auflage 7.000) ihr Erscheinen ein.

Der Rückgang der Umsatzerlöse bei den Tageszeitung führte dazu, dass sich das über Jahre relative stabile Verhältnis von 2/3 Anzeigenerlöse zu 1/3 Vertriebslöse (Abo und Straßenverkauf) in 50% zu 50% entwickelten. Anders dargestellt die Verlage haben 1/3 ihrer Umsätze eingebüßt. Dieses Verhältnis wird sich weiter verschieben. Hierauf reagierten die Verlage mit Kosteneinsparungen und auch Kooperationen. Einige dieser Umsätze verlagerte sich ins Beilagengeschäft.

Während sich die Kieler Nachrichten Mitte der 80iger Jahren die Segeberger Zeitung (Verlag C.H. Wäser KG GmbH & Co) einverleibte, wuchs der sh:z eher langsam aber gewaltig. 1970 kam die selbstständige Husumer Nachrichten mit der Nordfrieslandverlagsgesellschaft hinzu, sowie das Nordfriesland Tageblatt. Die Satzherstellung blieb aber bis auf Weiteres beim Husumer Druck und Verlagshaus. Die Sylter Rundschau kam 1971 zum Verlag. Der Rendsburger Verleger Heinz Möller hatte 19xx vom Heinrich Bauer-Verlag die Norddeutsche

Rundschau im Tausch gegen die erfolgreiche Programmzeitschrift „Schalt ein“ erhalten¹. Er brachte 1986 seine Zeitungen S-H Landeszeitung, Norddeutsche Rundschau in Itzehoe und den Schleiboten in Kappeln in den Flensburger Zeitungsverlag ein. Es entstand der sh:z. Die Rotationen in der Bahnhofstr. in Rendsburg und der Nikolaistraße in Flensburg liefen bis zur Inbetriebnahme des neuen Druckzentrums in der Wiker Str. in Rendsburg im Jahre 1990. Alle Beschäftigungsverhältnisse wurden fortan als sozialversicherungspflichtige fortgeführt. Eine Betriebsrente der Flensburger wurde auf die neuen Kolleginnen und Kollegen ausgeweitet. Das Druckzentrum sollte 2000 erweitert werden. Eine Brücke über die Straße war schon geplant, doch die Stadt blockte und so entschied der Verlag sich für einen futuristischen Neubau in Büdelsdorf mit genügend Erweiterungsflächen, auch für ein Verlagshaus, welches dann doch im Flensburg Mürwik gebaut wurde. Die Liegenschaft Wiker Str. nutzt der Verlag für das Briefverteilzentrum von Nordbrief. Das Stormaner Tageblatt kam 1993 und die Wilstersche Zeitung 1999 zum sh:z. Die Verlegerfamilie Wachholtz entschied sich im Jahre 2001 ihren Holsteinischen Courier und den Ostholsteiner Anzeiger mit in den sh:z einzubringen. Die Holstein-Rotation, im Kollegenkreis auch besser bekannt als „Horrorruck“ wurde stillgelegt und die Produktion des Couriers nach Büdelsdorf verlegt. Bei „Horrorruck“ wurde aber auch die Segeberger Zeitung gedruckt, die dann nach Kiel abwanderte. Leider waren die Kieler nicht bereit auch nur einen Drucker aus Neumünster zu übernehmen. Dies gelang in Verhandlungen beim sh:z. Alle Beschäftigten, die dies wünschten, wurden in Büdelsdorf übernommen. Allerdings wurden die Wachholtz-Beschäftigten nicht ins Betriebsrentensystem übernommen.

Im Jahr 2004 übernahm der sh:z von der Familie Boyens die Eckernförder Zeitung. Die Familie Boyens wurden sh:z Gesellschafterin und erhielten die sh:z Zeitungen in ihrem Verbreitungsgebiet in Dithmarschen. Mit der Übernahme der Fa. Beig im Jahre 2009 kam auch das Pinneberger Tageblatt zum sh:z. Zusätzlich 2009 natürlich auch das Quickborner Tageblatt, das Schenefelder Tageblatt, das Wedel-Schulauer Tageblatt, die Barmstedter Zeitung und die Elmshorner Nachrichten.

Im Jahre 2014 wurden die LN Anteile der Jürgen Wessel Verwaltungs-GmbH und von Herrn Dr. Semmerow werden an die Heinrich BeteiligungsGmbH, der Verleger der KN verkauft.

Es stehen sich in Schleswig-Holstein somit letztlich nur noch zwei Zeitungsgruppen gegenüber.

Interessant ist auch die Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

Vergleichen wir die Entwicklung der Tageszeitungen in Schleswig-Holstein nach

- a. Publizistischen Einheiten (Vollredaktionen)
- b. Einzeitungskreisen
- c. Auflagen

¹ Astrid Möller, Ein Pressehaus im Wandel der Zeit, Rendsburg, 198x, Seite xxff

Die Zahl der sogenannten **Publizistischen Einheiten**² ging von 13 in den fünfziger Jahren auf derzeit 5 zurück. Dies sind Flensburger Tageblatt/sh:z, Flensburg Avis, Kieler Nachrichten (KN), Lübecker Nachrichten (LN) und Dithmarscher Landeszeitung (DLZ).

Publizistische Einheiten in Schleswig-Holstein

Jahr	BRD	S-H
1954	225	13
1964	183	13
1976	121	10
1989	147 ³	6
1999	135	6
2009	134	5

Der **Einzeitungskreis**, ist ein Landkreis, in dem nur eine lokale Tageszeitung erscheint. In Deutschland gab es 2006 genau 261 Einzeitungskreise (59,4%) und somit konkurrieren in 174 Kreisen und kreisfreien Städten zwei oder mehr Zeitungen in der Berichterstattung miteinander. In den Einzeitungskreisen leben 42,5 % der Gesamtbevölkerung. Unter die Einzeitungskreise fallen in Schleswig-Holstein die kreisfreien Städte Kiel (KN) und Lübeck (LN).⁴ In Flensburg, Nordfriesland und Kreis Schleswig-Flensburg ist noch Flensburg Avis mit einer Auflage von 5549 vertreten. In Neumünster konkurrieren Holsteinische Courier (sh:z) mit der Regionalausgabe der KN. Im Kreis Rendsburg-Eckernförde erscheinen neben der Landeszeitung und der Eckernförder Zeitung auch die KN einschließlich Regionalteil. Im Kreis Plön wird neben der KN mit Ihren Regionalteil, auch der Ostholsteiner Anzeiger (sh:z) mit einer Auflage von 5.500 Exemplaren gelesen. Die Segeberger Zeitung (KN) mit einer Auflage von 13.000 Exemplaren dominiert der Kreis Segeberg und die LN hat hier eine Minderheitenposition. Im Kreis Stormarn erscheint mit einer 5000 Auflage das Stormaner Tageblatt (sh:z) neben der LN. Weitere echte Einzeitungskreise sind Dithmarschen mit den drei Zeitungen von Boyens Medien (DLZ, Marner und Brunsbüttler Zeitung), der Kreis Steinburg mit reinen sh:z Tageszeitungen (Norddeutsche Rundschau 15.600, Glücksstädter Fortuna 2.500 und Wilstersche Zeitung 1.850) und der Kreis Herzogtum Lauenburg mit LN.

² Definition laut Walter J. Schütz: Die Publizistische Einheit (PE) ist ein pressestatistischer Zählbegriff, der in Deutschland jene Tageszeitungen bezeichnet, die in ihrem Mantelteil, nicht aber im Zeitungstitel weitestgehend übereinstimmen. Das sind auch so genannte Voll- oder Kernredaktionen. Die einzelnen Zeitungen können dabei redaktionell und wirtschaftlich selbstständig sein und in jeweils abweichenden Ausgaben erscheinen. Dennoch werden sie als nur eine Publizistische Einheit gezählt. Im Titel, im lokalen Text- und Anzeigenteil heben sie sich unterschiedlich stark voneinander ab. Sehr viele Lokal- und Regionalzeitungen (= Redaktionelle Einheiten) übernehmen den Mantel, den überregionalen Teil von einer Mantelredaktion. Sie produzieren lediglich noch den Lokalteil selbst. Diese vermehrte Verwendung eines extern bzw. zentral produzierten Mantelteils ist wesentliches Merkmal für den Prozess der publizistischen Konzentration.

³ ab hier für Gesamtdeutschland

⁴ Medien- und Kommunikationsbericht der Bundesregierung 2008, Drucksache 16/11570 16. Wahlperiode

Die Entwicklung der **Auflage der Zeitungen im Norden** wird von folgender Statistik dargestellt:

Auflagenentwicklung der wichtigsten Tageszeitungen

	1954	III. 1989	IV. 1994	IV. 1999	II.2003	II.2008	IV. 2016	I.2018	IV.2019	davon epaper	Ohne epaper	zu 1994 in %	zu 2005 in %
Kieler Nachrichten	96.174	112.937	115.700	110.300	105.486	85.505	71.956	76.029	71.759	10.552	61.207	52,90	85,06
Segeberger Zeitung	8.436	14.215	14.457	14.315	13.418	12.614	9.332	10.521	10.052	2.188	7.864	54,40	84,27
KN gesamt	104.610	129.163	166.574	159.383	151.311	98.119	81.287	86.550	81.811	12.740	69.071	41,47	84,97
Lübecker Nachrichten	81.780	113.114	120.600	113.136	112.995	107.750	85.453	83.216	76.180	6.841	69.339	57,50	81,14
Flensburger Tageblatt	28.009	40.418	40.313	39.612	37.872	37.773	28.034	24.074	24.074	1.515	22.559	55,96	80,47
S-H Landeszeitung					25.801	26.457	19.078	19329	17321		17.321		90,79
Nordd Rundschau					23.329	23.409	19.894	16989	15020		15.020		75,50
shz gesamt	49.058	97.490	168.710	166.779	163.999	188.102	168.337	162.752	179.735	37.530	142.205	84,29	84,48
Dithm Landeszeitung	14.573	23.869	26.036	26.158	25.539	29.730	23.674	21609	22.640	2.741	19.899	76,43	84,05
FL Avis		7.282	6.654	6.792	6.293	5.954	4.366	4363	4.263	408	3.855	57,94	88,30

© Holger Malterer

Ob die klassische Beschreibung der Pressekonzentration mit diesen Indikatoren mediale Wirklich hinreichend abbildet, möchte ich bezweifeln. Das Schleswig-Holstein Magazin des NDR liefert mir am Vorabend bereits umfassende Nachrichten und Hintergründe. Schnell liefert uns das Internet mittlerweile fast jede Information. Wie beliebig diese sind, kann jeder für sich bewerten. Insoweit verfolge ich die medienpolitische Diskussion eher gelassen. Ob eine Verstärkung der inneren Pressefreiheit, durch Redaktionsstatute hier noch etwas bewirken kann, kann ich nicht einschätzen. Die Diskussion hierzu ist verstummt.

B. Technischer Wandel

Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg und der relativ schnellen Ausbreitung kam es in Schleswig-Holstein 1486 zur ersten Druckereigründung in Schleswig und 1528 durch Melchior Hoffmann in Kiel. Die erste Tageszeitung wurde in unserem Lande 1740 gegründet. Es war die Glückstädter Fortuna, die heute noch im sh:z erscheint. Bis zur industriellen Revolution verlief die Entwicklung sehr „ruhig“, ohne nennenswerte technische Neuerungen. Erst die Einführung neuer Antriebssysteme, weg von der Muskelkraft, setzte Entwicklungen in Gang.

Bis Anfang der 80iger Jahre des letzten Jahrhunderts bestimmten Hochdruckrotationen und Bleisatz die Technik. Der Fotosatz hielt Einzug und die alten Rotationen wurden mit Sattelplatten aufgerüstet. Die jetzt dünnen und leichten Hochdruck-Druckplatten wurden meist fotochemisch hergestellt.

Der nächste Rationalisierungsschub ging von der IT-Entwicklung aus. Wo anfangs sektoral EDV-Systeme zum Einsatz kamen, ging die Entwicklung später zum umfassenden vernetzten Verlagssystem. Die Satzherstellung wurde zum Teil in Fremdfirmen mit billigeren Arbeitskräften ausgelagert (Lasertype, Cron, etc.). Bei den Kieler Nachrichten wurden aus Setzern technische Redakteure. Anzeigen entstanden in der Anzeigenabteilung. Die Setzerei als Vorstufe verschwand. Anders beim sh:z. Hier wurde die Vorstufe wieder aufgebaut und erweitert. Der Sachverstand der Facharbeiter hat sich hier durchgesetzt, aber auch das Bündnis 2000 zwischen Verlage, Betriebsrat und Gewerkschaft zur Arbeitsplatzsicherung hat hierzu beigetragen. Im Druckbereich folgte somit der Wechsel vom Hochdruck (Buchdruck) zum Offsetdruck (Flachdruck).

Die heutigen Druckzentren

Der sh:z verfügt seit 2001 in Büdelsdorf über ein Druckzentrum mit drei modernen WIFAG-Rotationsmaschinen und einer MAN-XXL im Berliner Format sowie eine aufgerüstete Weiterverarbeitung bis zum Versand. Er verfügt hier noch über eine komplette Vorstufe. Es werden 14 sh:z Tageszeitungen in einer Auflage von fast 180 Tausend Exemplaren täglich gedruckt. Die WIFAGs produzieren stündlich rund 40 Tausend Exemplare im Rheinischen Format. Die Weiterverarbeitungsanlagen sind von der Firma Ferag aus der Schweiz. Dere shz stellte komplett auf das Berliner Format um. Die WIFAGs wurden verschrottet und drei neun Jahre alte Maschinen (Köbau) im Berliner Format installiert. Zeitweise wurden einige Zeitungstitel in Kiel gedruckt.

Die KN verfügt in Moorsee bei Kiel seit 2003 über ein modernes Druckzentrum mit drei MAN-Rotationsmaschinen. Die Weiterverarbeitungsanlagen sind von Müller-Martini. Die KN erscheint täglich mit vier Regionalbeilagen in einer Auflage von 86.000 Exemplaren und die Segeberger Zeitung mit 13.000 Exemplaren. Die Druckgeschwindigkeit beträgt 45.000 Exemplare die Stunde oder 12 Meter die Sekunde im Berliner Format. Auflagenrückgang und der Verlust von Fremdaufträgen führten 2020 dazu, dass zwei Schichten abgebaut wurden.

Die LN hat im Jahre 2009 seine Rotation durch eine KBA erneuert und hatte 1986 das neue Druckzentrums im Lübecker Gewerbegebiet Roggenhorst, Herrenholz 10-12 eingeweiht. Sie erscheint seit 1959 im Rheinischen Format. Die Rotation wird 2021 stillgelegt und die Produktion Mitte des Jahres nach Kiel verlagert. Betroffen waren 68 AN.

Flensburg Avis, die Zeitung der dänischen Minderheit, druckt ihre Auflage von 5500 Exemplaren auf einer schwedischen Solna- Rotation im Berliner-Format. Diese Rotation befindet sich im Wittenberger Weg 19, in Flensburg.

Der Verlag Boyens hat für seine Dithmarscher Landeszeitung, Brunsbüttler- und Marnener Zeitung, sowie Dithmarscher Kurier in Weddingstedt seine Zeitungsrotation stehen. Sie ist von Koenig & Bauer und produziert 32 vierfarbige Seiten im Berliner Format mit einer Geschwindigkeit von über 30.000 Exemplaren in der Stunde.

Weil das Internet die Verlage zunehmend unter Druck setzt, wendet sich die Branche neuen Online-Geschäftsmodellen zu, bei denen die Berichterstattung in der Zeitung und im Internet kombiniert wird (Crossmedia-Modelle). Die Schnittmenge zwischen Zeitungslesern und Online-Nutzern ist derzeit eher klein. Somit bleibt abzuwarten, inwieweit die Cross-MediaModelle dazu beitragen können, dass nicht noch mehr Zeitungsleser zu Online-Usern mutieren, sondern auch Internetnutzer Zeitungsabonnenten werden. Mittlerweile werden Artikel sogar zuerst eigens für das Internet geschrieben und gestaltet und erscheinen, erst am folgenden Tag in einem Printprodukt. Die Zeiten, in denen der Online-Sektor reine Zweitverwertung für gedruckte Texte war, sind vorbei. Zeitungsverlage bieten für das Abo der Onlineausgabe bereits das benötigte Tablett als kostenlose Zugabe. Im Jahre 2019 wurden im sh:z bereit 20% der Zeitungen als epaper gelesen. Bei den KN waren es 15%. Dieser Anteil wird rasant wachsen. Leider auch die Abopreise der Printausgaben.

In 10 bis 15 Jahren wird es m.E. keine auf Rotationsmaschinen gedruckte Zeitung mehr geben. Die Zeitung wird am Computer gelesen oder im Kleinformat individuell zusammengestellt digital personalisiert gedruckt. Andere „Experten“ sehen hier aber „kleine feine Zeitungen“.

C. Wandel der Arbeitsbedingungen

Arbeitsbedingungen, wie der Übergang von der 72 zur derzeitigen 35-Stunden-Woche und unsere heutigen Arbeitsbedingungen sind das Ergebnis vom ständigen gewerkschaftlichen Eintreten für ihre Verbesserung. Notfalls mit dem Mittel des Streiks. Im Verlagsgewerbe kam es bereits 1471 zum ersten Buchdruckerstreik in Nürnberg und in Basel. Weitere wurden notwendig, wie der 1873, der den ersten Tarifvertrag der Branche brachte, wie der 1978 um den Tarifvertrag über die Einführung und Anwendung rechnergesteuerter Textsysteme, wie der 13-wöchige 1984 um eine Lohnstruktur und die Arbeitszeitverkürzung auf die 35Stunden.

Die Entwicklung in der Satz-, Druck, und Weiterverarbeitungstechnik machte einen Anpassungsprozess seit Mitte der Achtzigerjahre notwendig. Die Zeitungsbranche war in einer Krise, auf die sie nie vorbereitet war. Deshalb waren landesweit schmerzhaft Anpassungsprozesse notwendig, die zu zahlreichen Arbeitsplatzverlusten führten.

Der Tarifvertrag zu den rechnergesteuerten Textsystemen (RTS) wurde nach dreiwöchigem Streik und Aussperrung erzielt. In den Zeitungsbetrieben des Landes wurde noch bis 1978 klassisch die Zeitungsherstellung in der Weise vorgenommen, das im Bleisatz gesetzt, über Matrern auf Bleistereos übertragen und im Hochdruck gedruckt wurde. Der „RTS“ hatte folgenden Inhalt: Weiterbeschäftigung und Qualifizierung von Schriftsetzern als Texterfasser und -gestalter, Gestaltungsarbeiten bleiben Facharbeitern vorbehalten, Bildschirmpausen und regelmäßige augenärztliche Untersuchungen, Regelungen für Redaktionen zur Bearbeitung gelieferter Texte. Zusätzliche Betriebsvereinbarungen regelten die Einzel- oder Besonderheiten in den Zeitungen unseres Landes. Auch in Schleswig-Holstein kam es zu

Streiks, aber auch zur Aussperrung. Bei den Kieler Nachrichten sollte die Ausgabe als Notausgabe mit „weißen Flecken“ erscheinen, was die Belegschaft verhinderte. Nachdem den Inhaber der Druckerei Sievers am Kieler Bahnhof bemerkte das von den rund 60 Kieler Betrieben nur 3 dem Aussperungsbeschluss des Arbeitgeberverbandes folgten, rief er im Kieler Gewerkschaftshaus an und bat darum den einen ausgesperrten Drucker wieder zur Arbeit zu schicken.

Die notwendige Anpassungsfortbildung wurde für die Zeitungen durch das Graphische Berufsbildungswerk vorgenommen. Das GBK ist in Deutschland die einzige Weiterbildungseinrichtung, die von dem Verband Druck und Medien Nord e. V., der Grafischen Innung Nord, der Gewerkschaft ver.di Fachbereich Medien sowie dem Verband Papier, Pappe und Kunststoff verarbeitende Industrie Norddeutschlands e. V. getragen wird. Das Graphische Berufsbildungswerk bot jährlich ein umfangreiches Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Kompetenz liegt in der Qualifizierung und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften aus der Medienproduktion, dies kostengünstig und berufs begleitend. Hierbei werden alle gängigen Programme für die Apple-Macintosh-Rechner angeboten, wie Mac OS X, Photoshop, QuarkXPress, Illustrator oder InDesign. Vielen einzelnen Unternehmen gab das GBK durch firmenbezogene Fortbildungskurse Unterstützung bei betrieblichen Umstellungen. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten brauchen Zeitungen, aber auch alle anderen Medienbetriebe qualifizierte Mitarbeiter, um mit hoher Druckqualität und günstigen Preisen ihre Kunden zu halten. Die ehrenamtliche Organisationsform des Graphischen Berufsbildungswerkes ermöglicht günstige Kursgebühren. Viele heutige Führungskräfte haben ihr Rüstzeug für ihre Aufgaben über den Industriemeisterkurs des GBK erworben. Die Voraussetzungen für die Etablierung eines Media-Kompetenzstandortes in Schleswig-Holstein waren in den traditionellen Druck- und Verlagshäusern gut. In unserem Land hatte sich bereits eine differenzierte Medienszene mit teilweise internationalem Rang herausgebildet. An dieser Entwicklung war das GBK mit dem Branchendialog und der Ausbildungsinitiative Mediengestalter Digital und Print direkt beteiligt.

Von den ehemals 180 Setzern im sh:z waren Mitte der 90iger Jahre ganze 25 übrig. Nach dem Arbeitsplatzabbau in Itzehoe und Flensburg mit den jeweiligen Sozialplänen sind die Betriebsräte in Rendsburg mit dem Bündnis 2000 neue Wege gegangen und haben dadurch Kündigungen verhindert. Auch bei den Ausgliederungen der Anzeigenblätter wurden mit dem Verlag Vereinbarungen getroffen, die Kündigungen ausgeschlossen haben, Besitzstände sichern, bestehende Betriebsvereinbarungen auf die neuen Firmen übertragen und die Wahl und Schulung von Betriebsräten ermöglichen. Ausgliederungen sind im Verlagswesen etwas Alltägliches.

Bündnis 2000 im sh:z

Am 25. November 1997 haben der Rendsburger Betriebsrat und die Verlagsleitung des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages (sh:z) eine historische Vereinbarung nach

monatelangen Verhandlungen unterschrieben. Vorher hatten bereits alle betroffenen Mitarbeiter diese Vereinbarung unterzeichnet. Hinzu kommen die Betriebsvereinbarungen des Gesamtbetriebsrates z.B. zur Mobilität, zum Einsatz von EDV und die Qualifizierungsoffensive. Zielsetzung des Betriebsrates war die Beschäftigungsgarantie für alle Kolleginnen und Kollegen in der Rendsburger Vorstufe. Nach den 40 Entlassungen in Itzehoe und den 63 Entlassungen in Flensburg war für den Rendsburger Betriebsrat dies eindeutiger Auftrag der Belegschaft. Es wurde erreicht. Für 15 Jahre in der ersten Phase und danach verpflichtend, wenn es keine wirtschaftlichen Notlagen gibt. „Überstunden sind die Stunden, die am Ende des Lebens abgezogen werden.“ Diesen Leitsatz wurde neu definiert. Überstunden wurden konsequent zur Beschäftigungssicherung und zum Lohnausgleich für zukünftige Arbeitszeitverkürzungen eingesetzt. Ab 2000 wurde die Arbeitszeit bis auf 30 Stunden in der Woche entsprechend des Arbeitsanfalles für zwei Jahre reduziert. Der Lohnausgleich erfolgte über das Langzeitarbeitszeitkonto und/oder Kurzarbeitergeld incl. Überstundenzuschlägen (bleiben erhalten) und einem zusätzlichen Bonus. Eine Konkursicherung wurde eingebaut. Überstunden sichern somit Existenz und Einkommen in der Zukunft.

Bedingung der Verlagsleitung war die Mobilität und Flexibilität der Beschäftigten. Mitarbeiter, die in der Vorstufe keine Arbeit mehr finden, wurden in andere Abteilungen des Hauses versetzt. Dies geschah unter voller Mitbestimmung des Betriebsrates. Der Bedarf an Arbeitszeit in der Vorstufe wurde anhand des Mengengerüsts ermittelt und darauf der Personaleinsatz abgestimmt. Eine transparente Personalplanung wurde realisiert. Der Betriebsrat hat jederzeit Einsicht in alle notwendigen Unterlagen. Fremdvergebene Arbeiten wurden ins Unternehmen zurückgeholt. Eine Serviceschicht für die Rotation konnte neu installiert werden. Dies brachte zusätzlich vier Setzern Arbeit. Für ca. 14 Kollegen aus Flensburg, die in 1996 entlassen wurden und eine eigene Satzfirma aufgebaut haben, wurde in dieser Absprache ein Auftragspaket festgelegt. Weitere Mitarbeiter wechselten in die Weiterverarbeitung und in den Versand, sowie die Hausverwaltung. Einkommensverluste wurden abgemildert. Grundsatz: In den ersten 6 Monaten wurden 100% der Verluste vom Tariflohn, in den folgenden 18 Monaten 80% ausgeglichen. Bei den Zuschlägen waren dies 50%. Hinzu kamen die individuellen Ausgleichszahlungen in Form von Abfindungen. Bei Versetzungen in andere Verlagsstandorte greift die Mobilitätsvereinbarung des Gesamtbetriebsrates. Mitarbeiter, die vor Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze ausscheiden, erhalten ihre Rentenverluste kapitalisiert abgefunden. Sie konnten selbst entscheiden, ob Sie das Geld in die Rentenversicherung bzw. ein anderes Rentensystem einzahlen oder es für andere Zwecke einsetzen (Haus abzahlen). Die betriebliche Altersversorgung konnte vorgezogen abgezinst ausgezahlt werden. Die gesetzliche Möglichkeit der Altersteilzeit wurde für vorerst sechs Mitarbeiter genutzt. Sie wird auf den Einzelfall bezogen erweitert. Wie diese Erweiterung genutzt wird, entscheiden die Betroffenen einvernehmlich. Die Rentenverluste wurden auch bei Ihnen bewertet und können als monatliche Ausgleichszahlungen steuer- und sozialabgabenfrei an die Mitarbeiter ausgezahlt werden. Das Gehalt sinkt auf 50%. Die Bundesanstalt für Arbeit zahlt einen Zuschuss von 20% brutto. Somit erhalten die Mitarbeiter über diese Form zwischen 72 und 76% vom netto. Dies wurde vom Verlag auf 85% aufgestockt. Hinzu kommt eine

Ausgleichszulage für Rentenverlustausgleich. Die Rentenversicherungsbeiträge werden weiterhin auf der Basis von 100% gezahlt. Drei Mitarbeiter wurden für den Vorstufenbereich neu eingestellt. Es handelt sich hierbei um EDV-Spezialisten.

Eine neue Form der Verhandlungsführung hat der Betriebsrat erfolgreich umgesetzt. Der Betriebsrat hat im Vorfeld seine Ziele klar definiert. Die Eckpunkte der Vereinbarung wurden in Moderationstechnik entwickelt und visualisiert. Diese Eckpunkte wurden jeweils verhandelt und die Betroffenen in allen Phasen einbezogen und nicht nur informiert. Zu den einzelnen Punkten wurden jeweils individuelle Berechnungen für die Betroffenen von der Lohnbuchhaltung und vom Controlling vorgelegt. Zur Altersteilzeit wurde ein Experte des Landesarbeitsamtes und zur Rentenregelung der Versicherungsälteste und Bezirksvorsitzende der IG Medien beratend hinzugezogen. Die Vereinbarung wurde vor Unterzeichnung von zwei Juristen geprüft. Auch bei der Umsetzung war der Betriebsrat nicht nur begleitend, sondern auch initiativ tätig.

SPD Zeitungen in Schleswig-Holstein

Was wäre die Dokumentation der Pressegeschichte Schleswig-Holsteins ohne auf die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung und ihr Ende einzugehen.

In den Geschäftsberichten der IG Druck und Papier fand ich folgenden Bericht ⁵:

„Im letzten Bericht über die Jahre 1965 bis 1967 wurde berichtet, daß die Kooperation der VZ Kieler Morgenzeitung mit den Lübecker Nachrichten erhebliche Unruhe ausgelöst hatte. Der Ende 1967 eingesetzte neue Geschäftsführer hat den Kooperationsvertrag dann sofort gekündigt und die noch anhängigen Rechtsstreite schnellstens durch Vergleiche erledigt.

Ab 1. April 1968 wurde die VZ wieder im alten Haus an der Bergstraße gedruckt. Es kostete den Betrieb erhebliche Mühe, die erforderlichen Arbeitskräfte wiederzubekommen.

Anfang Dezember 1968 wurde bekannt, daß auf Beschluß der Geschäftskommission des SPD-Parteipräsidiums die VZ ihr Erscheinen einstellen sollte. Da der Geschäftsführer eine andere Auffassung von der Mitbestimmung des Betriebsrat hatte als das Parteipräsidium, kam es zu schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in der sofortigen Abberufung des Geschäftsführers gipfelten. Aus Protest gegen das rücksichtslose und unverständliche Vorgehen des Parteipräsidiums beschloß die Betriebsversammlung der Kieler Druckerei am 18. Dezember 1968 die spontane Arbeitsniederlegung. Diese ungewöhnliche Maßnahme rief ein starkes Echo in der ganzen Bundesrepublik hervor.

Die Verhandlung zwischen den Vorsitzenden unseres Hauptvorstandes, den Vorsitzenden unseres Landesbezirkes und dem Betriebsratsvorsitzenden einerseits und den Mitgliedern der Parteiorganisation andererseits stellte am 23. Dezember 1968 den Arbeitsfrieden wieder her.

⁵ Holger Malterer/Normann Rogge, Druckergeschichte(n),Verlageinundsiebzig, Plön, 2013, Seite 86f 6

Die VZ Kieler Morgenzeitung stellte aber am 31. Dezember 1968 ihr Erscheinen ein. Wieder wurde eine ganze Anzahl Arbeitsplätze von dieser Maßnahme betroffen. Diesmal half jedoch der Rationalisierungsschutzvertrag in vielen Fällen über soziale Härten hinweg. Es gelang relativ schnell, die freigesetzten Kolleginnen und Kollegen wieder in Arbeit zu bringen.

Ab 11. April 1969 erschien im gleichen Verlagshaus die „Nordwoche“ als Wochenzeitung für Schleswig-Holstein. Als Herausgeber zeichnete Joachim Steffen, der Landesvorsitzende der SPD.“

Frühe Versuche von mir die Schließung aufzuarbeiten, fand wenig Gegenliebe. Der Ordner VZ wanderte in unser Archiv. Erst auf Bitten der Herausgeber der Pressegeschichte Schleswig-Holsteins habe ich wieder recherchiert. Im Band III der Demokratischen Geschichte fand ich eine Dokumentation der Arbeit des Verlages in Photographien aus dem Jahre 1927. Auch der Beitrag im gleichen Band über die VZ von 1892 bis 1968 brachte mich kaum weiter.⁶

Das Internetlexikon Wikipedia war da schon informativer.

Die konkretesten Informationen finden sich aber in der SPD-Geschichtswerkstatt im Internet.⁷

Die VZ wurde durch Beschluss der SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei) am 24. Juni 1877 gegründet. Hierfür wurde eine Genossenschaft in Kiel gegründet. Sie erschien an drei Tagen in der Woche.

Bereits 1878 wurde sie verboten. Grundlage waren die Sozialistengesetze.

Am 7. März 1893 wurde die die "Offene Handelsgesellschaft Chr. Haase & Co." gegründet. Sie sollte die Volkszeitung tragen. Sie pachtete das Grundstück in der Bergstraße 11 in Kiel und 1902 konnte sich der Verlag es leisten, das Grundstück zu kaufen.

„Groschenweise hatten die Arbeiter das Geld aus ihrem schmalen Verdienste zusammen gesteuert, was um so mehr anzuerkennen war, als die wirtschaftlichen Verhältnisse um diese Zeit besonders in Kiel äußerst ungünstig waren. Als der nächste Provinzialparteitag ... der SPD.. am 11. Dezember 1892 in Kiel zusammentrat, stand er durch die Gründung des Pressefonds vor einer unabänderlichen Tatsache. Die Gründung eines täglich erscheinenden Parteiblattes war nicht mehr zu umgehen. Der Parteitag wählte eine sogenannte Gründerkommission, die in Gemeinschaft mit der Preßkommission die Errichtung einer eigenen Druckerei und die Herausgabe einer Tageszeitung betreiben sollte.“⁸

Von 1918 bis 1932 konnte die VZ ohne Behinderungen erscheinen. Die Redaktion war in der Bergstraße 11 und Muhliusstraße 43 untergebracht. „Die Zahl der Leser stieg beträchtlich. 1926 wurde der schon lange geplante Neubau auf dem Hofgelände in der Bergstraße 11 fertiggestellt, in dem die Betriebsräume untergebracht waren. Im Vordergebäude befanden sich eine Buchhandlung und Wohnungen. Eine Tiefgarage und ein

⁶ Demokratische Geschichte III, Neuer Malik Verlag, Kiel 1988, S. 361ff und S. 427ff

⁷ http://spd-geschichtswerkstatt.de/wiki/Schleswig-Holsteinische_Volkszeitung

⁸ Brecour, Wilhelm: Die Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, in Sozialdemokratischer Parteitag Kiel 1927

neues Wohnhaus in der Muhliusstraße 43 vervollständigten den Neubaukomplex. Die Maschinen wurden erneuert und ergänzt, die Anzahl der Redakteure erhöht. Andreas Gayk, seit 1926 Lokalredakteur der VZ, modernisierte die Zeitung und verbesserte das Leseangebot. Die lokale Berichterstattung wurde erheblich ausgebaut, Frauen- und Kinderfragen eigene Beilagen gewidmet.“⁹

Nach dem Verbot und Ende des zweiten Weltkrieges erhielt Karl Ratz die Lizenz der Briten zur Herausgabe der VZ. Von 1946 bis 1968 war Karl Rickers als Lokal- bzw. Chefredakteur tätig.

„1961 nahm die Staatsanwaltschaft Ermittlungen auf, weil über längere Zeit gegenüber den Anzeigenkunden die Auflage massiv geschönt worden war.¹⁰ Ab 1950 sank die Auflage und erreichte 1961 nur noch 47 000. Die Übernahme des Mantels von der Konservativen LN und die Konzentration auf die Lokalberichterstattung wurde von den Lesern nicht toleriert. „Im Dezember 1968 meldete dpa die bevorstehende Einstellung der VZ zum 1. März 1969, unter Berufung auf den erst im April 1968 eingesetzte Verlagsleiter Dr. Emil Bandholz. Als Grund habe er "das Ausbleiben der erforderlichen Zuschüsse von der SPD" genannt. Die SPD hatte die zuletzt 13 000 täglichen Exemplare mit rund 80 000 DM monatlich subventioniert. Um nicht die letzte zu sein, die die eigene Schließung meldete, entschloss sich die VZ zur Veröffentlichung, obwohl eine offizielle Entscheidung der Gesellschafter nicht vorlag. Emil Bandholz wurde fristlos gekündigt, mit der Begründung, er habe "widerrechtlich und eigenmächtig die Einstellung der VZ Kiel verkündet. Dadurch sind [...] Pläne über andere Möglichkeiten bezüglich des traditionsreichen Blattes hinfällig geworden, bzw. aufs schwerste gefährdet. Der [...] entstandene Schaden ist nicht wieder gutzumachen. Als neuer Geschäftsführer wurde Herr Wilhelm Geusendam, Lübeck, berufen.“

Die Belegschaft der VZ solidarisierte sich mit Emil Bandholz und trat am 18. Dezember 1968 in den Streik. Die Mitteilung ist als Faksimile beigefügt. Die Redaktion, vor allem Chefredakteur Rickers, stand zwischen den Positionen, brachte für beide Seiten Verständnis auf und verhielt sich daher neutral. Landesvorsitzender Jochen Steffen sah sich in einer Betriebsversammlung heftiger Kritik ausgesetzt, weil sich die SPD öffentlich für die Sicherung von Arbeitsplätzen einsetze, hier aber kurzfristig Leute in die Arbeitslosigkeit schicke.

„Nach einiger Verwirrung, zahlreichen Solidaritätsbekundungen aus ganz Deutschland und einigen Krokodilstränen politischer Gegner wurde die VZ bereits zum 31. Dezember 1968 eingestellt. Sie verabschiedete sich von ihren Leserinnen und Lesern mit einer vollen letzten Ausgabe.“

In der Festschrift der Kieler SPD bewertet Karl Heinz Luckert das Ende der VZ: "Ursache des Niedergangs der Zeitung war vor allem, dass in guten Zeiten zu viel Geld aus dem Betrieb

⁹ Christa Geckeler: aus Kieler Erinnerungstag: 15. Februar 1933 Verbot der in Kiel erscheinenden Schleswig- Holsteinischen Volkszeitung <http://www.kiel.de/kultur/stadtarchiv/erinnerungstage/index.php?id=84>

¹⁰ Karl Rickers: Erinnerungen eines Kieler Journalisten 1920-1970 (Neumünster 1992), S. 359 ff.

herausgenommen und zu wenig zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit investiert wurde. Viele waren der Meinung, dass die Geschäftskommission des SPD Präsidiums in Bonn, die einen großen Teil der SPD-Zeitung trug, keine angemessene Konzeption verfolgte. Unbestreitbar ist, dass die Auflage der 'VZ' zuletzt in den 'Keller gerutscht' war. Die SPD-Anhänger in Kiel sorgten zwar für große Mehrheiten bei Wahlen, aber nur eine ständig abnehmende Minderheit las noch die 'eigene' Zeitung. Am Ende konnte die Gesamtpartei die Defizite nicht mehr tragen. [...] Heute muss die Kieler SPD mit einer dadurch einseitig gewordenen Presselandschaft fertig werden. Daran ändert auch die 'Morgenpost' nichts. Als SPD-nahestehende Hamburger Boulevard-Zeitung mit kleinem Kieler Lokalteil kann sie nicht die Tradition der 'VZ' fortsetzen."¹¹

Dem Zeitungsmonopol der Kieler Nachrichten in der Landeshauptstadt etwas entgegensetzen war auch Ziel der VZ Nachfolgezeitung Nordwoche von 1969 bis 1971 als Wochenzeitung und der Initiative für Pressevielfalt mit der Herausgabe der Kieler Rundschau. Ihr Slogan: Die Pressewüste lebt hatte von 1980 bis 1988 bestand. Mit viel Engagement und Selbstausschöpfung wurde das Projekt anfangs mit eigener Druckerei (Klausdorfer Weg) und später im Lohndruck bei der KN betrieben.

¹¹ SPD-Kreisverband Kiel (Hrsg.): 1863-1978. 115 Jahre Sozialdemokratie. Festschrift der Kieler Sozialdemokraten, Kiel 1978